Düsseldorfer Zeitung.

№ 116. Mittwoch den 26. April. 1848.

Uebersicht.

Demokratische oder demokratisch-konstitutionelle Monarchie.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (die Verneinung; die adeligen und nichtadeligen Offiziere). Trier (Gesuch an den König in Betreff der Wahlen zur preuß. constit. Versammlung). Paderborn (ein Volksredner aus der Stadt entfernt). Berlin (Schlöffel; Verhaftung; v. Patow; v. Savigny; Kühne; Flüchtige aus Posen; die Börse). Frankfurt (Syndikus Banks nach London; die Bundesversammlung; falsche Gerüchte; die Börse). Hamburg und Kiel (Nachrichten vom Kriegsschauplatz).
Oestreich. Botzen (Waffenrüstung in ganz Deutsch-Südtyrol; die Eingedrungenen bei Bezzano und Rivo zurückgeworfen).
Rußland und Polen. Warschau (Polen und Deutschland; polnische Deputation; Truppensendungen).
Frankreich. Paris (Amtliches; Beginn der Wahlen; die Pariser Garnison; Steuer auf Erbfolge; die dritte Legion der Nationalgarde).
Großbrittanien. London (preuß. Kauffarteischiffe; Chartistenmeeting in Liverpool; Milner Gibson).
Türkei. Konstantinopel (die Niederschlagung von Reactionsversuchen).

☞ Die geehrten Abonnenten der Düsseldorfer Zeitung werden die am 25. April Morgens ausgegebene außerordentliche Beilage zu Nr. 115 erhalten haben.

§ Düsseldorf, 25. April.

Demokratische oder demokratisch-konstitutionelle Monarchie.

Es sind in diesen Blättern und zwar an einem Tage zwei Programme politischer Prinzipien vorgelegt, das eine von einem Vereine ausgehend, das andere mit vielen Unterschriften versehen. Wahrscheinlich werden die Anhänger des einen wie des andern ihre Candidaten vorstellen, und die Wähler werden daher in der Lage seyn, sich für das eine oder andere zu entscheiden. Dennoch ist ihre Verschiedenheit vielen noch nicht allen klar und es mag daher eine Besprechung darüber nicht ohne Nutzen seyn.

Wie die immense Majorität der Deutschen wollen beide ebenso wenig die Republik als den Absolutismus, sondern eine Monarchie, aber auf breitester, demokratischer Grundlage. In den Bedingungen persönlicher und politischer Freiheit stimmen beide bis auf gewisse, hier nicht zu erörternde Abweichungen überein. Sie fordern für die Gesetzgebung eine Volkskammer, für die Verwaltung verantwortliche Minister. Erst bei der Beziehung der Kammer zum Fürsten beginnt die Verschiedenheit.

Die Verbindung des demokratischen Elements mit dem monarchischen ist allerdings schwierig und kann in verschiedenen Formen versucht werden. Die Erfahrung gibt hier manche Beispiele; wir haben England, Frankreich bis vor Kurzem, die bisherigen deutschen Konstitutionen und besonders Belgien vor Augen. Diese Erfahrungen sind zu benutzen, die Mängel dieser Vorgänger zu vermeiden, die eigenthümlichen Umstände Deutschlands und seiner einzelnen Theile in Rechnung zu bringen. Bei einer so feinen und complicirten Aufgabe wird keiner den Plan, dem er in der Stille seine Zustimmung gegeben, für unverbesserlich halten. Ein solches Werk kann nur durch die öffentliche Verhandlung, durch die Berathung Vieler, mit Beihülfe der freien Presse, gedeihen.

Von diesem Gesichtspunkte ist das eine beider Programme, wie es scheint, ausgegangen, indem es sich begnügt, einzelne Forderungen aufzustellen, im Allgemeinen aber nur das Wort der demokratisch-konstitutionellen Monarchie auf seine Fahne zu schreiben. Ob Eine, ob zwei Kammern, wie die Bildung der obern, wo die Initiative, welche Theilnahme dem Fürsten an der gesetzgebenden Gewalt, das alles bleibt noch unentschieden.

Das andere Programm dagegen spricht sich bestimmter aus. Es gibt der Volkskammer die ganze gesetzgebende Gewalt, dem Könige nur die Sanktion der Gesetze, mithin, wie es scheint, das Recht oder wie man will die Pflicht, die Beschlüsse jener Kammer zu unterzeichnen und bekannt zu machen. Außerdem ist ihm das Recht über Krieg und Frieden beigelegt, ein verhängnißvolles Recht, bei dem er von den Geldbewilligungen der Kammer abhängig ist und dennoch befürchten muß, daß ihm der Ausgang zur Last gelegt wird; dann das schöne, aber einflußlose Recht der Begnadigung, endlich die vollziehende Gewalt, die freilich immer mehr den verantwortlichen Ministern anheimfallen wird. Seine Rechte sind mithin höchst schwach, die der Kammer höchst ausgedehnt. Nun ist zwar der Regierung noch etwas eingeräumt, das auf den ersten Blick sehr bedeutend erscheint. Sie darf eine gewisse Zahl von Vertretern in die Kammer schicken, auf jede zehn Abgeordnete einen; der elfte Theil der Kammer ist also von ihr ernannt. Allein näher betrachtet ist dieser Vortheil nicht groß; nur bei fast gleicher Theilung der Stimmen erhält die Krone dadurch die Entscheidung, auf die Berathung selbst werden ihre Vertreter von geringem Einflusse seyn, ihre Stellung ist unsicher und zweideutig. Im Wesentlichen kommt es also darauf hinaus, daß die Volkskammer den Inbegriff der Herrschaft, der Fürst nur die Vollziehung ihrer Befehle, natürlich durch seine verantwortlichen Minister, hat.

Man kann fast mit Gewißheit voraussagen, daß diese Verfassung nur wenige Jahre halthar ist. Sehr bald wird die souveräne Kammer immer mehr ins Einzelne der Verwaltungsvorschriften, immer weiter in der Controlle gehen, es wird zu Conflikten mit der Regierung kommen, bei welcher jeder Vermittler fehlt. Der offene Bruch und der Sieg der Kammer über die machtlose Regierung wird in Kurzem eintreten, nach wenigen Jahren die Republik proklamirt werden und so lange anhalten, bis aus ihrem gährenden Schoße der Despot aufsteigt, welcher dem erschöpften und gequälten Lande die erwünschte Ruhe schenkt.

Die Verfasser dieses Programms nennen ihr System: Volksherrschaft mit einem Fürsten an der Spitze. Sie irren sich; nach dieser Verfassung ist die Kammer der alleinige Herrscher. Sie ist zwar gewählt, aber mit ihrer Wahl hat das Volk sich seiner Macht begeben. Ist das Mandat der Deputirten kurz, so erneuern sich die Kämpfe um den Besitz dieser Vollgewalt beständig. Dauert es lange, so besetzen Mitglieder oder Anhänger der in der Kammer herrschenden Partei die Ministerien und die andern Aemter, widersprechende Stimmen im Volke werden durch Gesetze oder Gewalt unterdrückt und verfolgt, und nichts hindert die Kammer, ihre Macht zu verlängern. Nichts — als der Sturm einer neuen, gewaltsamen Volkserhebung.

Das Wort: Volkssouveränetät hat eine ganz andere Bedeutung als diese Volksherrschaft oder vielmehr Herrschaft der Volksdeputirten. Es bedeutet Herrschaft der öffentlichen Meinung, der Majorität, die sich aber nicht durch plötzliches Abstimmen, sondern durch wiederholte Erörterung und reifliche Ueberlegung entscheidet. Eine solche Volkssouveränetät besteht bei öffentlicher Verhandlung und freier Presse, ohne daß der Regierung die Kraft, deren sie zum allgemeinen Besten bedarf, entzogen zu werden braucht. Sie leidet aber, wenn einer Versammlung, sey sie auch vom Volke gewählt, die Mittel gewährt werden, die Allgewalt an sich zu reißen. Dann entstehen Zerrüttungen, bis sich ein Alexander findet, dessen Schwert den Knoten zerhauet.

Wir glauben daher, vor jenem Vorschlage warnen zu müssen. Seine Urheber mögen es redlich meinen, aber ohne zu wollen leiten sie in die Bahn stürmischer Revolutionen.

Amtliche Nachrichten.

Dem bis jetzt bei dem Landgericht in Köln beschäftigten Oberlandesgerichts-Assessor Meuß ist bei dem Land- und Stadtgericht in Küstrin mit der Funktion als zweiter Gerichts-Kommissarius in Seelow eine etatsmäßige Assessorstelle verliehen worden. Die Ernennung des Land- und Stadtgerichts-Raths Stohlmann zu Herford zum Justiz-Kommissar bei dem Land- und Stadtgericht zu Bielefeld ist zurückgenommen worden.

Vereinigtes Deutschland.

* Düsseldorf, vom 24. April. Der erste (negative) Abschnitt der Uebergangsperiode, der des Niederreißens, liegt hinter uns, und der zweite (positive), der des Aufbauens, soll jetzt beginnen. Der Geist der Verneinung hat also fortan seine Berechtigung bei uns verloren; er würde bei fernerer Geltendmachung unausbleiblich zu einem mephistofelischen, dämonischen, ausarten. Die Vorgänge in Baden beweisen es. Diese maßlosen Versuche, so wie die Vorfälle beim Frankfurter Vorparlament haben jedenfalls das Gute, daß sie dem deutschen Volke, bevor es zur Wahl seiner Vertreter schreitet, frühzeitig genug die Augen geöffnet haben über die Folgen eines solchen, sich selbst überstürzenden Hinausrennens über das Ziel. Dies Ziel aber, welches sich seit 1815 aus dem Bewußtseyn und Bildungsgange des deutschen Volkes naturgemäß entwickelt hat, ist und bleibt: „Ein wahrer deutscher Bundesstaat für das Gesammtvaterland, und die ständische Monarchie für seine einzelnen Theile.“*) Das war unser deutsches Ziel; es ist erreicht; drum — Halt!

Was darüber ist, das ist vom Uebel, denn es kommt nicht aus und von uns, sondern es kommt von jenseits, und Vetter Michel hat aufgehört, der Affe von Vetter Jacques zu seyn. Jene Herren, von denen ein Theil sich anfangs in Frankreich naturalisiren lassen wollte, und welche jetzt herüberkamen, um dem Vetter Michel Pariser Lebensart beizubringen, sind von ihm in ihre Gränzen zurückgewiesen worden.

Die Frankfurter National-Versammlung und auch der preußische Landtag — wird einen so umfangreichen Grundriß des aufzuführenden Gebäudes vorfinden, daß sie wohl schwerlich Zeit hat, den gegenwärtigen, interimistischen, schwankenden Zuständen des Vaterlandes gegenüber, sich im Wiederaufbau stören zu lassen, durch fernerweitige Unterbrechungen von Seiten jener negativen Geister, welche, ohne es zu wissen und zu wollen, nur der Spielball fremder, feindlicher Interessen und fremder Agenten, und welche so konsequent sind, zu behaupten: „die Monarchie könne ihnen auch durch keine Majorität mehr aufgedrungen werden.“ Wie wollen denn diese Herren in ihrer Republik Gesetze machen? Konsequenterweise durch die Minorität, falls sich die leidige Majorität nicht fügen will, d. h. durch den Despotismus (und Terrorismus, wie z. B. in Baden.)

„Mein guter Freund, ich rath' Euch d'rum:
Zuerst Collegium logicum!“

Glücklicherweise hat sich die Majorität von der Minorität die Republik nicht aufdrängen lassen. Eben deshalb aber, weil die allgemeine Volksstimme sich bereits gegen die Republik entschieden hat, können und müssen auch die Vertreter dieser Richtung, unbeschadet der Freiheit der Meinungen, von der Frankfurter Nationalversammlung, als dem Organ des Volkes, ausgeschlossen bleiben, wenn nicht das große vaterländische Werk, über dessen Grundlage wir Alle einig sind, fortwährend durch das Vordrängen negativer Persönlichkeiten wieder unterbrochen, wenn nicht aus dem deutschen Dome ein babylonischer Thurm werden soll.

Die Wahlen sind vor der Thür. Sehen wir uns also vor, daß wir nicht solche Bauleute berufen, welche gleich den Kindern nur zerstören, aber nichts bauen können als Kartenhäuser.

Die erboste Sprache der „Times“ und der andern englischen Blätter, welche nun vollends außer sich sind, seit sie in drohender Perspektive gar eine deutsche Flotte auftauchen sehen, zeigt klar, daß Deutschland auf dem rechten Wege ist.

Vorwärts denn und seitwärts mit allen Maulwürfen, welche den Frühlingsboden des Vaterlandes mit ihren Wühlereien zu durchkreuzen suchen. Die Zeit des Pflügens ist vorbei; die Saat grünt und wir sehnen uns nach der Ernte.

* Düsseldorf, vom 24. April. Wir wissen aus der Geschichte, viele haben es uns erzählt, mancher kann es uns noch erzählen, wie es 1806 ausgesehen hat. Daß Napoleon bei Jena gesiegt hat, finden wir natürlich, allein wie er gesiegt hat, ist ein ewiger Makel nicht für die Armee — sondern für die Führer derselben. Das stehende Heer konnte das Vaterland nicht wieder retten, das Volk mußte es thun und natürlich mußten ihm auch seine Führer bewilligt werden. Bürgerliche traten zum erstenmal als Offiziere in der Armee auf — das Gesetz war erlassen, daß künftig auch sie zu Offizierstellen befördert werden könnten.

Das Vaterland wurde befreit. Es erhob sich eine Reaktion unter dem Schutze der heiligen Alliance und dem Protektorate Metternichs, die jetzt erst den Todesstoß erlitt. Die Beschützer dieser furchtbaren Reaktion waren die stehenden Heere in ihrer jetzigen Verfassung. Das Volkselement, welches sich in den Zeiten der Gefahr in die Führung des Heeres gemischt hatte, ging in seinem besseren Theile, nach dem Kampfe wieder zum Volke über — der bleibende war nicht stark und geeignet genug, um auch nur in etwa seine Eigenthümlichkeit zu bewahren. Er ging im Absolutismus bald unter, wurde selbst aristokratisch, ja er fühlte sich zuletzt geschmeichelt, neben dem Adel stehen zu können, und so lag es in der Natur der Sache, daß beide Theile sich verständigten — hatten doch alle den Freiheitskampf mitgefochten. Indessen sind diese älteren Offiziere wenig mehr als abgestorbene Pflanzen, deren Nahrungssaft, der Ruhm von 1813 und 1814, theils durch die Zeit, aber mehr noch durch die der Reaction geliehenen Waffen — verdorrt ist. Mit der Zeit sind sie nicht fortgeschritten, folglich dem jetzigen Zustande fremd. Dagegen aber steht das junge bürgerliche Element dem des Adels gegenüber. — Nach und nach betrachtete man bürgerliche Offiziere als Eindringlinge oder auch nach individuellen Eigenschaften, als Geduldete. Die Offiziere der Garde, wenn sie in ihren Mußestunden die Rangliste durchblätterten, fanden es unbegreiflich, wie man in Regimentern länger dienen könnte, worin so viele bürgerliche existirten, (was nur der Fall in einigen rheinischen ist.) Einzelne bürgerliche Offiziere, die sich hin und wieder in ganz adelige Offizierkorps verirrt hatten, wurden bald belehrt, daß sie nicht am richtigen Orte wären. Sie wurden entfernt. Unter der Garde du Corps durfte gesetzlich kein bürgerlicher seyn. Warum? man fing ferner an zu zweifeln, ob bürgerliche überhaupt den richtigen Begriff von loyaler Gesinnung — von Standesehre haben könnten. Endlich haben wir einer Klasse von Offizieren Erwähnung zu thun, die allen übrigen wieder gegenüber steht. Es sind die Bevorzugten — Intelligenten. — Die Adjutanten und Erzieher von Prinzen, die Reisegefährten sonstiger fürstlicher Personen — die Söhne der Generale und Verwandten anderer einflußreicher Männer hatten das Privilegium, intelligent zu seyn und somit das Recht außer der Tour zu avanciren. Da diese Art der Intelligenz immer mehr zunahm, so mußte das natürliche Avancement

*) Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß hier von der politischen, nicht von den socialen ꝛc. Reformen die Rede ist, welche in der politischen Reform eingegriffen sind.

in demselben Maße abnehmen, und es bedarf wohl keiner weiteren Schlußfolge.

Auch heute ist es nur wieder die Nation, die das Vaterland schützen und retten kann, und wäre die Armee noch zweimal so stark. Als Kriegerkaste hat das Heer keinen Boden mehr, dagegen mit dem Volke vereinigt, seine wahre Kraft. Wer diese Wahrheiten nicht begreifen kann, wer dem Hintern in den Weg tritt, leistet dem Vaterlande, der errungenen Freiheit, schlechte Dienste.

Trier, vom 22. April. Gestern ist folgendes Gesuch zur Post befördert worden:

„Majestät!

In dem Aufrufe an das preußische Volk und die deutsche Nation vom 21. März d. J. haben Ew. Majestät den hochherzigen Ausspruch gethan, daß Preußen hinfort in Deutschland aufgehe. Deutschland wird nun seine Einheit und Gestaltung von dem Frankfurter Reichstage empfangen, dessen Ausspruch für die jetzigen Einzelstaaten maßgebend seyn wird. Es muß daher der Ausspruch des Frankfurter Reichstages vorerst abgewartet werden, bevor die Einzelstaaten irgend etwas Entscheidendes unternehmen. Aus diesem Gesichtspunkte erscheint es uns bedenklich, daß die Wahlen der Abgeordneten zur preußischen konstituirenden Versammlung schon jetzt und zwar vor jenen der deutschen konstituirenden Versammlung vorgenommen werden sollen. Dies Bedenken kann jedoch durch die einfache Erklärung gehoben werden, daß die Abgeordneten zur preußischen konstituirenden Versammlung nur unter Vorbehalt der von dem Frankfurter Reichstage zu fassenden Beschlüsse gewählt und nicht eher einberufen werden sollen, bevor der Frankfurter Reichstag über das Schicksal Deutschlands entschieden habe. In der Absicht, jedes Mißtrauen über die Stellung Preußens zum Reichstage, sowie daraus fließende Wahlanstände zu beseitigen, tragt bei Ew. Majestät auf Veranlassung einer solchen Erklärung ehrerbietigst an

Trier, den 20. April 1848.

Das Trierer Wahlcomite für den Frankfurter Reichstag.

(Folgen die Unterschriften.)

Paderborn vom 20. April. Die Ruhe und Ordnung, welche bisher in unserer Stadt unter bereitwilligster Mitwirkung der Bürger aller Klassen so ungestört sich erhalten hatte, wurde gestern auf höchst betrübende Weise in Gefahr gesetzt. Eine Bürgerversammlung war ausgeschrieben, um durch Errichtung eines Wahl-Comite's den kommenden Wahl-Actus vorzubereiten. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete die Berathung eines Programms, worin sich die Versammlung einstimmig zu jenen Principien bekannte, welche ihrer Ansicht nach als Grundlage der zu schaffenden Reichs- wie Territorial-Verfassung festgehalten werden müßten. Leider gab schon hier der unzeitige Patriotismus eines Redners — wenn man überhaupt noch in solchen engherzigen Reminiscenzen an sein in Deutschland aufgegangenes Vaterland Patriotismus finden kann — den Versammelten Anlaß, einem Begehren entgegen zu treten, was anderswo und später erst seinen rechten Platz gefunden hätte. Ein Mitglied verlangte, daß man den künftigen Abgeordneten zur Nationalversammlung verpflichte, für das Kaiserthum König Friedrich Wilhelm IV. seine Stimme abzugeben. Weggesehen von der Ungesetzlichkeit einer derartigen Verpflichtung, wurde der Vorschlag durch allgemeines Gelächter kurz beseitigt. Es wird aber nicht fehlen, daß der Hohn, welcher gewiß nur der Unzeitgemäßheit jener vereinzelten Aeußerung gelten sollte, auf die Sache selbst nachtheilig zurückwirkt. — Darauf ging man zur Constituirung eines Wahl-Comites über. Der Widerwille vieler Anwesenden gegen ein Comite überhaupt hatte sich gleich am Anfange der Verhandlung kund gegeben. Theils in Unkenntniß von dem Zweck und der Zusammensetzung eines solchen Comites, von welchem man nur nachtheiligen Einfluß auf die Freiheit der Wahlen befürchtete, theils in der Besorgniß, das Resultat gewisser Vorversammlungen dadurch umgestoßen zu sehen, mochte jener Widerwille seinen Grund haben. Mehrere Redner bemühten sich deshalb, Aufklärung zu geben. Begeistert und begeisternd wurde dabei auf die große Zukunft eines einigen Deutschlands von 45 Millionen hingewiesen. Aber was sich nun ereignete, sollte in bitterem Hohne sofort jene rosigen Hoffnungen Lügen strafen. — Der letzte Redner für ein Wahl-Comite, wußte die Zweckmäßigkeit desselben nicht anders als durch leere Anschuldigungen zu begründen. Nachdem er ohne allen Grund die Regierung beschuldigt, daß sie durch ausgeschickte Emissäre das Landvolk bearbeite, um nur Landräthe in die bevorstehenden Versammlungen zu bringen, klagte er weiter die Geistlichkeit an, daß sie durch die Beichte die Wahlen schon zu beherrschen suche. Dadurch war die Mine gesprengt, und noch nicht hatte der Redner die erbärmliche Anklage geendigt, so brach der wildeste Sturm in der Versammlung los. Der Ankläger wurde durch Gewalt aus der Versammlung entfernt, und mit vieler Noth mußte seine Person gegen fernere Gewaltthätigkeit gesichert werden. Die Ruhe der Versammlung war dahin und wollte nicht wiederkehren, obwohl ein anderer Redner im Namen seiner evangelischen Mitbürger den Versammelten die aufrichtigste Versicherung gegeben, wie sie alle die gerechte Entrüstung über jene freche und niederträchtige Verläumdung nur theilen könnten. Ernstliche Unruhen, welchen wir bisher ganz fern geblieben, wurden für die kommende Nacht befürchtet. Denn drohend schaarte sich die erregte Menge nach aufgehobener Versammlung in Gruppen zusammen. Eine vielfach verstärkte Bürgerwehr mußte die Wache beziehen. Aber was diese wohl so leichten Kaufes nicht verhindert haben würde, davor hat der gesunde Sinn des Volkes sich selbst bewahrt.

Es hat sich darauf beschränkt, den unglücklichen Volksredner, welchen weiter nichts als seine Dreistigkeit dazu befähigte, in mehreren Wohnungen aufzusuchen, um ihn aus der Stadt zu entfernen, ein Beginnen, welchem derselbe bei selbst verschuldeter Mißliebigkeit zu seinem und seiner Mitbürger Besten wohl durch freiwillige Abreise entgegen gekommen seyn wird. (Westf. M.)

Berlin, vom 22. April. Um falschen Mittheilungen zuvorzukommen, wird gemeldet, daß auf Grund einer den 20., Abends 9 Uhr, eingegangenen Denunciation der Redakteur des hiesigen Blattes „der Volksfreund," Gustav Adolph Schlöffel, wegen der in dem Blatte No. 5 enthaltenen Aufforderungen zu persönlichen Mißhandlungen der Minister und zum Aufruhr, auf des Staatsanwaltes Antrag heute Vormittag durch das Königl. Polizei-Präsidium zur Haft gebracht worden, und die Voruntersuchung gegen denselben begonnen hat. (B. Z.)

† Berlin, vom 23. April. Gegen den Verwalter des Handels- und Gewerbs-Ministeriums, Hrn. v. Patow, so wie gegen den General-Steuer-Direktor Kühne erheben sich viele Stimmen, so daß man glaubt, dieselben werden nicht lange in ihrem gegenwärtigen Amte bleiben.

Gestern begegnete uns nach einem erquickenden Gewitterregen auf der Straße der Exminister von Savigny, ernst und bleich aussehend, wie es die Zeit für ihn besonders mit sich bringt, in der rechten Hand zwei Regenschirme tragend, und mit einem alten schwarzen Hute auf dem Kopfe, woran hinten eine große deutsche National-Kokarde befestigt war. Unmittelbar darauf folgten ganz zufälligerweise diesem vor Kurzem noch hochgestellten und einflußreichen Staatsmann, der da in seiner Glorie wähnte, den Staat mit seinen historischen Grundsätzen, also durch verwitterte Säulen stark zu befestigen, die neuen verantwortlichen Minister Camphausen und Reyher Arm in Arm, eine Cigarre rauchend. Unwillkührlich mußte dabei jeder Beobachter an die eigenthümliche Veränderung des Menschengeschicks denken.

Viele in der Provinz Posen ansäßige Deutsche und Juden sind gestern und heute hier als Flüchtlinge eingetroffen, weil sie fürchten, daß die Polen ihre Drohungen von einer am ersten Osterfesttage gegen sie beabsichtigten Erhebung in ihrer Leidenschaft und in ihrem Aberglauben verwirklichen werden. Eine gestern aus der Provinz Posen hier wieder angekommene Deputation der Deutschen zur schleunigen und größeren Wahrung ihrer Sicherheit und Nationalität hat bis jetzt vom Ministerium noch immer kein entschiedenes Resultat erlangen können. Dieselbe hat heute hier einen argen Aufruf gegen den General v. Willisen an den Ecken anschlagen lassen, worin sie ihn als Verräther gegen die Deutschen anklagt. Besonders ungünstig wird es demselben gedeutet, daß er, bei der eines Theils bereits erfolgten Entwaffnung der Polen, denselben die Waffen in den Händen gelassen und sich damit begnügt hat, sie ruhig auseinandergehen zu lassen. Daran glaubt aber Niemand, daß die Polen sich ruhig verhalten und keine Gräuelthaten mehr verüben werden.

Die Börse war gestern etwas belebter, in Folge dessen die Course der Staatsschuldscheine um einige Prozente stiegen.

⊙⊙ Frankfurt, vom 22. April. In Folge des Bundesbeschlusses vom vorgestrigen Tage ist, wie ich höre, Herr Syndikus Banks von Hamburg mit der darin bezeichneten Sendung nach London beauftragt worden. Möchte die Wahl eine glücklichere seyn, als die des Herrn Bunsen, der, wie die ganze Welt weiß, viel mehr Kirchen- als Staatsmann ist. — Recht sehr zu bedauern ist es, daß der im permanenten Ausschuß und in der Bundesversammlung gestellte Antrag auf Ernennung einer mit der obersten Vollziehungsgewalt provisorisch zu bekleidenden Bundesbehörde nicht mehr Anklang gefunden hat und daher zu Boden fallen dürfte. Wie sehr aber eine solche Behörde, die freilich, um ihre Mission zu erfüllen, mit Energie und Consequenz zu Werke gehen müßte, dermalen noth thut, beweisen die ungenügenden Erfolge, welche die gegen die dänische Ueberziehung von Schleswig und die Schilderhebung der s. g. Republikaner im Großherzogthum Baden getroffenen Anordnungen bisher gehabt haben. Befremden aber dürfen derlei Erscheinungen nicht, erwägt man, daß die Bundesversammlung zumeist noch, die Militär-Kommission des deutschen Bundes ganz aus Zöglingen jener alten Metternich'schen Schule besteht, deren leitendes Prinzip Zaudern und Hinhalten war, bis endlich die Seifenblase, womit die diplomatischen Knaben 33 Jahre lang spielten, zerplatzte.

Es kamen gestern mehrere angesehene Landbewohner aus einem Umkreise von einigen Wegestunden zur Stadt geeilt, weil sie dort vernommen, es sey der Bundestag fortgejagt und die deutsche Republik in Frankfurt verkündet worden. Wer möchte, der seine Zeit begreift, in derlei Vorgängen nicht Zeichen derselben gewahren?

Die Börse hat sich in den letzten Tagen wieder etwas belebt; namentlich wurden in östreichischen Effekten Geschäfte zu steigenden Kursen abgeschlossen. Als mitwirkende Triebfeder darf man die Emission von weitern zwei Millionen fl. Rechneischeinen betrachten, von denen eine Million den Häusern Rothschild, Bethmann, Metzler u. Grunelius überlassen werden soll, als Fonds für eine Disconto-Kasse, um dem mittleren Handels- und Gewerbsstand bei seiner gedrückten Lage die Beschaffung von baaren Umlaufsmitteln zu erleichtern.

Hamburg, vom 21. April. Das Comptoir der Hamburgischen Assecuradeure hat von seinem Agenten in Kopenhagen, Herrn E. J. Hoidt, folgende, vom 19. April datirte Mittheilung erhalten: „Ich beeile mich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß laut Mittheilung des Ministeriums alle preußischen Schiffe im Hafen zurückgehalten werden, und daß die Königl. Schiffe beordert sind, alle preußischen Schiffe aufzubringen. Die Neutralität von Hamburg und Lübeck wird nur dann respektirt, wenn diese beiden Städte nicht feindlich gegen Dänemark auftreten."

— Wie wir hören, reist heute Abend Hr. Senator Kirchenpauer nach Hannover, um Hamburgischer Seits an den Verhandlungen über die Sicherung der Schiffahrt auf der Elbe und Weser Theil zu nehmen.

Kiel, vom 21. April. Aus dem Hauptquartiere des zehnten Bundes-Armee-Corps zu Stella vom 20. d. M. ist folgende Nachricht nach Braunschweig gelangt:

Ordre de Bataille.

Zehntes Bundes-Armee-Corps.

General-Lieutenant Halkett.

Commando der Artillerie: Oberstlieutenant Pfannkuchen.

Avant-Garde.

Generalmajor v. Schnehen.

Oberst v. Specht.

Mecklenb. Jäger, 2. Bataillon Braunschw., 1. Bataillon Braunschw., 3. leichtes Bataillon Hannov., Mecklenb. Dragoner, 1 Batterie Braunschweiger, Braunschw. Pioniere, Königin-Husaren Hann.

Haupt-Corps.

Zweite Brigade: Oberst Graf Rantzau.

1 Bataillon Oldenb.	1 Bataillon Mecklenb.
1 „ Oldenb.	1 „ Mecklenb.
½ Batterie Mecklenb.	½ Batterie Mecklenb.

Hannov. 3. Regim. 1. Bataillon, Hannov. 2. Regim. 2. Bataillon, Hannov. 2. Regim. 1. Bataillon, Hannov. 6. Regim. 2. Bataillon, Hannov. 5. Regim. 1. Bataillon, Hannov. 4. Regim. 2. Bataillon, Hannov. Fuß-Batterie.

Reserve-Corps.

Oberstlieutenant Poten.

4. Dragoner-Regiment, Hannov. 1. Dragoner-Regiment, Hannov. Hannov. Reitende Batterie.

Die oben angeführten Truppen bilden den linken Flügel der Armee; das Centrum und den rechten Flügel bilden Preußen und Holsteiner. Ein viertägiger Waffenstillstand ist geschlossen. Es mangelt uns noch immer ein Oberbefehlshaber für die ganze Armee. Die Dänen haben im Herzogthume Schleswig etwa 22,000 Mann Landtruppen und 50 Kanonen; sie haben sich hinter der Schlye verschanzt, und dazu die alte vom Könige Gottrik erbaute Schanze Danne-Virke benutzt.

Oestreich.

Botzen, vom 19. April. Die Einfälle wälscher Freischaaren und Piemontesen in Judicarien, ihr Vordringen durch das Sulzthal, wo sie unverkennbare Sympathien fanden, und die Versuche, welche sie unternahmen, gegen Ulten und Kaltern auszubrechen, haben in der Bevölkerung der Gerichte Lana, Meran und Passeier, in Sarnthal und längs der Etsch bis an die deutsch-tirolische Gränze eine elektrische Wirkung hervorgebracht. Die Männer erheben sich allenthalben voll Ingrimm über die Frechheit dieser Friedensstörer, der Ruf nach Waffen tönt von Berg und Thal. Hätten wir diese in genügender Zahl, im Sturmschritt würde unser deutscher Heerbann die wälsch-tirolischen Thäler durchziehen, und sie von den fremden Meuterern reinigen.

Am 17. früh Morgens zog eine Kompagnie Freiwilliger aus Botzen zur Besetzung des Mendelüberganges vom Nonsberg; aus Kaltern brach eine Schaar Bewaffneter ebendahin auf; von Lana her bewachen die Uebergänge Schützen von Meran und Lana, und mit Compagnien aus diesen Gerichten und von Passeier, woher man heute 300 Scharfschützen erwartet, wird ein Zug in der Richtung von unser Frau im Walde gegen Fondo statthaben. Der Feind, in seinem beabsichtigten Vorgehen gegen Welschmetz an der Rochetta von einer dort postirten Militärmacht warm empfangen, und in seinem Rücken wie in der linken Flanke von den Compagnien der Mendelübergänge bedrängt, dürfte gar leicht zur unbedingten Ergebung gezwungen werden.

So eben verbreitet sich die Kunde von neuen Gefechten mit den Insurgenten bei Bezzano und Riva, in Folge deren sie zurückgeworfen und ihnen viele Leute getödtet worden sind. Wie wir aus Verona vernehmen, ließ der Feldmarschall Radetzky dieser Tage eine große Recognoscirung auf der Linie von Verona bis Mantua unternehmen: nirgends zeigte sich eine größere feindliche Macht. Große Vorräthe an Lebensmitteln wurden eingebracht. Die Verstärkungen aus Oestreich sind vom Isonzo aufgebrochen, und im vollen Marsche durchs Venezianische gegen Verona begriffen.

Nachschrift. So eben erhalten wir eine bedeutende Zufuhr an Gewehren von der Armee aus Italien. Sie rühren von der Entwaffnung her, die Radetzky in Verona anordnete.

Rußland und Polen.

Warschau, vom 16. April. Vor nicht gar langer Zeit sind von hier zwei Herren abgereist, über deren Gesinnung man nicht im geringsten in Zweifel ist. Sie haben ihren Weg nach Posen eingeschlagen, und die gegenseitige Aufreizung seitens der Polen und Deutschen scheint uns ein Pröbchen der Thätigkeit zu seyn, welche Agenten dieser Art, unterstützt von klingenden Beweisen aus den Petersburger Kassen, entwickeln. Es ist wohl unnöthig, derlei Leute näher zu bezeichnen, denn trotz aller Finesse, die sie zur Erreichung ihres Zweckes anwenden, werden sie doch endlich durchschaut und Deutschland, das Großherzogthum mit inbegriffen, ist Gottlob so weit, daß es Geschöpfe solchen Kalibers nicht zu fürchten braucht, sondern sie verachten und ihnen, wo es nöthig seyn sollte, diese Verachtung auch auf eine eindringliche Weise bethätigen darf. Bei uns ist dies leider anders, und schon der eine Punkt, daß ein Heer ehrlosen Gesindels im Solde der geheimen Polizei frank und frei ihr Spiel treiben und sey es aus Privatrache, sey es aus Gewinnsucht, den Unschuldigsten selbst jeden Augenblick in unsägliches Elend stürzen darf, ist mehr als hinreichend die Nation zur Schilderhebung anzufeuern und sie zu vermögen, ihre Fesseln zu zerbrechen.

Obgleich es hier unendlich schwer ist eine ausländische und besonders eine deutsche Zeitung zu Gesicht zu bekommen, so trifft es sich doch zuweilen, daß wir von dieser so streng verbotenen Frucht naschen können. So ist es uns denn auch nicht unbekannt geblieben, wie sehr Polen und Deutsche es sich haben angelegen seyn lassen in freundnachbarliches Verhältniß zu treten. Die Stimmungen, welche diese gegenseitige Annäherung hervorgerufen hat, ist eine für die Deutschen wahrhaft enthusiastische, denn jetzt dürfen wir wenigstens

hoffen, daß das Ende unserer Leiden nicht mehr fern sey. Jeder vernünftige Pole hat längst eingesehen, daß die Selbstständigkeit seiner Nation nur durch Mitwirkung des deutschen Volkes erreicht werden kann und mußte deshalb die Sonne der Freiheit, die über dem Westen aufging, freudig begrüßen. Leider scheint sich, späteren Nachrichten zufolge, dies schöne und uns Allen so erwünschte Verhältniß getrübt zu haben, denn einige Artikel, die wir lasen, waren mit solcher Bitterkeit geschrieben und enthielten des Unwahrscheinlichen so vieles, daß wir Anstand nehmen mußten ihnen Glauben zu schenken. Wir sehen darin einzig und allein die Machinationen russischer Spione, denn so wenig wir glauben können, daß der preußische Soldat bei dem Grade von Bildung, den wir bei ihm voraussetzen, sich habe Handlungen zu Schulden kommen lassen, die an Suwarow und Praga erinnern, daß ferner der preußische Beamte und der eingewanderte Deutsche engherzig genug seyen, an den eigenen Vortheil zu denken, wo es sich darum handelt, einem Volke zu dem theuersten was es hat, zu seiner Nationalität zu verhelfen, einem Gute, wofür ja der Deutsche so oft schon ruhmwürdig in die Schranken getreten ist — so sehr müssen wir dagegen auftreten, wenn unsern Landsleuten Handlungen zur Last gelegt werden, deren der polnische Charakter unfähig ist. Wer nur irgend mit der Geschichte unseres Volkes bekannt ist, muß eingestehen, daß Akte der Grausamkeit den Polen stets fremd waren, und will man uns die letzten Ereignisse in Galizien als Gegenbeweis aufstellen, so ist die Welt bereits mit sich im Klaren, aus welcher Quelle dieselben geflossen sind.

Wir sind fest überzeugt, das ganze Getreibe, Polen und Deutsche aneinander zu hetzen, ist die Frucht der Politik unseres gemeinschaftlichen Feindes — Rußlands, welches daraus den größten Vortheil ziehen würde. Besser können ihm beide Nationen gar nicht begegnen, als wenn sie darauf hinwirken, die mannigfaltigen zwischen ihnen bestehenden Beziehungen recht fest zu knüpfen und in Eintracht zu leben. Wir haben hier tausende von Deutschen, welche zu Vermögen und Ehren gekommen sind, und nicht im Entferntesten daran denken, Opposition gegen uns Polen zu machen. Sie leben unter und mit uns, genießen als fleißige, rechtliche und tolerante Leute alle Achtung und würden sicher nicht die Letzten seyn, wenn es gälte uns zur Abwerfung des russischen Joches ihren Arm zu leihen. Wenn nun der Deutsche sich hier von einer solchen Seite zeigt, und mit uns in Allem sympathisirt, was sollte er für Ursache haben den Polen im Großherzogthum feindlich entgegenzutreten, oder ein Regiment zu fürchten, welches doch unmöglich schlimmer als das der Knute seyn kann? Nein, nein, der Grund ist ein anderer, und diesem entgegenzuarbeiten ist sowohl unsere Pflicht als auch diejenige jedes Deutschen, der sein Vaterland vor der Überschwemmung asiatischer Horden bewahrt sehen will.

(Od. Z.)

Die letzte Nummer des „Warschauer Couriers" bringt die Nachricht, daß sich auf Veranlassung des Fürsten-Statthalters eine Deputation der vier ersten Magnaten Polens, an deren Spitze Krasinski, nach Petersburg zum Kaiser begeben werde, um denselben zu bitten, das ehemalige Königreich Polen in der Verfassung, wie es vor der Revolution gewesen, wieder herzustellen und die geeigneten Schritte dahin zu thun, daß die jetzt dabei nicht befindlichen Theile desselben gleichfalls unter russischem Zepter vereinigt würden. Unter den letztern sind jedenfalls Galizien und Posen verstanden. Nimmt man nun an, daß der Fürst-Statthalter hierbei schwerlich aus sich selbst gehandelt habe, so ist diese Nachricht sehr bedeutungsvoll für Deutschland. (Einer Correspondenz der „Breslauer Ztg." entnehmen wir folgende, mit der vorstehenden Angabe ganz übereinstimmende Bemerkungen: „Rußland greift ernst zu den Waffen und häuft seine Truppen zusammen mit einer Schnelligkeit, die einer Republik Ehre machen würde. Man sagt, der Kaiser wolle gnädig werden; die Constitution würde wieder hergestellt, Polen werde sogar einen unabhängigen König erhalten, den Großfürsten Konstantin oder Leuchtenberg, der als solcher die Wiedererstattung von Galizien und Posen fordern würde. Es ist die Frage: werden wir die Avantgarde von Europa oder gegen Europa bilden? Dieses hängt nicht mehr von uns, sondern von Europa ab. Möchte man doch in Wien und Berlin begreifen, daß nur dem der Sieg zu Theil werden kann, mit welchem wir seyn werden! Petersburg hat dies schon verstanden. — Warschau ist ruhig und wird ruhig bleiben." Auch eine posener Correspondenz der „Bremer Ztg." meldet dasselbe: „Es soll auf die Kunde von den erneuten Bewegungen in unserer Provinz, wie in Galizien (?), im Königreich gleichfalls eine revolutionäre Stimmung sich geltend gemacht haben, worauf sich sofort eine Anzahl der einflußreichsten Polen zum Fürsten-Statthalter in Warschau begeben hätte, um ihm vorzustellen, daß durch gewisse Concessionen ganz Polen jetzt unauflöslich an die Krone Rußlands gebunden werden könne!! Paskiewicz soll die Herren gut aufgenommen und sie aufgefordert haben, sogleich eine Deputation aus ihrer Mitte zu ernennen, um nach Petersburg zu reisen und dem Kaiser die betreffenden Vorschläge zu machen.")

— Der „Deutschen Allg. Ztg." schreibt man aus Königsberg vom 17. April: Drei russische Garde-Regimenter sind vor einigen Tagen von Petersburg ausgerückt, um vorläufig in Riga zu garnisoniren. Gleichzeitig ist auch der Befehl an die Militär-Behörden in Mitau ergangen, im mitauer und in den nächstgelegenen Kreisen sofort 6000 Pferde, die zur Fortschaffung der Bagage- und Munitionswagen benutzt werden sollen, anzukaufen.

Frankreich.

Paris, vom 23. April. (Offizielles.) 1. Dekret, das unter dem Vorsitze Flocon's eine aus sämmtlichen Unterstaats- und Generalsekretairen, Divisions-Chefs u. s. w., aller Ministerien bestehende Kommission niedersetzt, um einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der jedem Beamten verbietet, künftig mehrere besoldete Aemter zu gleicher Zeit zu bekleiden, wie dieß unter den früheren Regierungen sehr häufig der Fall war.

2. Dekret, das alle Zöglinge der neuen Verwaltungsschule im College de France der Militairdienstpflicht entbindet.

3. Dekret, Rundschreiben des Maire von Paris, Armand Marrast, worin er seinen Untermairen anbefiehlt, über die genaueste Garantie der Wahlfreiheit heute zu wachen.

— Die Frage, ob Paris Garnison erhalte oder nicht, scheint vollständig gelöst. Gestern rückten 8000 Mann ein, was in Verbindung mit den bereits hier befindlichen 6000, im Ganzen 14,000 Mann beträgt. Weitere Corps, bis zur Höhe von 30,000 Mann, werden erwartet.

* Paris, vom 23. April. Heute am Ostersonntage haben die Wahlen hier wie in ganz Frankreich begonnen. Wir haben mehrere Lokalitäten besucht, wo seit sieben Uhr Morgens die Stimmzettel in Empfang genommen werden und überall die größte Ordnung und Ruhe gefunden. Um 6 Uhr Morgens hatten sich alle Arbeiter auf dem Marsfelde versammelt, um sich noch einmal über die Wahl ihrer Candidaten zu verständigen und von dort zogen sie in Abtheilungen nach ihren verschiedenen Wahl-Arrondissements. Trotz des ungünstigen Wetters bietet Paris einen sehr belebten Anblick dar, an allen Straßen-Ecken stehen Leute, die den Vorübergehenden fertige Wahllisten dieser oder jener Partei anbieten, überall bilden sich friedliche Gruppen, die die Verdienste der Candidaten diskutiren. Der geringste Taglöhner, der arme Wasserträger, der gemeine Soldat sind Politiker geworden und mit Vergnügen hört man in den diskutirenden Gruppen die gesundesten und vernünftigsten Ansichten sich geltend machen. Wer denkt heute an den Feiertag, an die Wirthshäuser vor den Barrieren, an Tanzmusik und Völlerei, — die ganze Bevölkerung hat nur einen Gedanken, nur eine Beschäftigung, die, durch gute Wahlen eine wahrhafte Vertretung aller Klassen der Nation zu begründen und so die Republik dauernd festzustellen. Die Gegner des allgemeinen und direkten Wahlrechtes könnten sich hier überzeugen, wie schnell man ein Volk veredelt und es geistig hebt, wenn man es, ohne Ausnahmen, an der Regierung und an den Geschäften des Landes Theil nehmen läßt. Von dem Tage an, wo das ganze Volk bewaffnet wurde, und wo das ganze Volk Wähler und wählbar wurde, war die Republik eine Wahrheit geworden und jeder Rückschritt ist nun unmöglich.

Die Journale sind heute uninteressant, sie beschäftigen sich meist mit den Wahlen und liefern die verschiedenen Wahllisten. Alle möglichen Künste der Dialektik und der Sophistik werden von den verschiedenen Parteien aufgeboten, um ihre Candidaten herauszustreichen und die Gegner zu schlagen, — doch geschieht Alles mit Anstand und Beobachtung der Weltformen, ohne in Persönlichkeiten auszuarten. Im Allgemeinen aber muß bemerkt werden, daß die Journale einen nur sehr bedingten und geringen Einfluß auf die Wahlen üben werden.

Drei Bataillone der mobile Nationalgarde haben den Befehl erhalten, sich nach der Küste zwischen Eu und Dieppe zu begeben. Die andern Bataillone beziehen die Forts um Paris.

Man erwartet in diesen Tagen die Veröffentlichung einer Steuer auf die Erbfolge; — direkte Erbschaften sollen 10 pCt., collaterale 25 pCt. und an fremde Personen fallende Erbschaften 50 pCt. Abgabe bezahlen.

Die Assemblee nationale beruft auf heute Nachmittag 2 Uhr alle Offiziere der Nationalgarde zusammen, um sich über eine gleichförmige Wahl der Candidaten für die ganze Nationalgarde zu verständigen und sie verspricht dann von der so festgestellten Liste 500,000 Abzüge machen zu lassen. Wahrscheinlich wird nur ein kleiner Theil der Nationalgarde dem reaktionären Journale Gehör geben.

Durch einen Beschluß der Regierung ist nun außer dem Minister des Innern und dem Maire von Paris auch der General Courtais ermächtigt worden, den Generalmarsch schlagen zu lassen.

— Durch eine falsch verstandene Ordre passirte am 20. die 3. Legion der Nationalgarde die Revue nicht vor der prov. Regierung. Sie wurde zu diesem Zwecke gestern nachträglich versammelt, und defilirte am Justizministerium vor allen Mitgliedern der prov. Regierung. Ledru-Rollin sprach sie an. Er beschwichtigt sie zuerst wegen des Mißverständnisses, dann richtet er einige lebhaft gefühlte Worte der Eintracht an sie, aus denen hervorgeht, daß seine Versöhnung mit den übrigen Mitgliedern der prov. Regierung ehrlich und ernsthaft gemeint war. Brüder, schloß er, möchten fortan alle Gründe der Zwietracht fallen, möchten alle Parteien sich vor dem einzigen, gewaltigen Bilde: Frankreich! beugen; möchten sich alle in dem einen Rufe begreifen: Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Die Legion defilirte darauf unter dem begeisterten Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe Ledru-Rollin!

— Beim Nachhausegehen von dem Feste am 22. war Ledru-Rollin der Gegenstand einer allgemeinen Ovation. Das Volk begleitete ihn in ungeheurer Masse bis an sein Hotel. Im Ministerium angekommen, haranguirte er nochmals das Volk. „Trotz Hunger und Entbehrung, sagte er, denke das Volk nur an die Größe seines Vaterlandes. Was es seine Begeisterung vergessen läßt, das ist dafür unsere Pflicht, wohl zu erwägen. Der Stolz und die Gewohnheit des Arbeiters widerstreitet gegen ein Almosen vom Staate — Arbeit braucht der Arbeiter, und große Maßregeln zu ihrem Schutze. Alle alten Palliative müssen fallen!" Nur mit Mühe entzog sich der vom Volk gefeierte Mann den Liebkosungen der Menge.

Großbrittanien.

London, vom 22. April. Der „Herald" theilt aus der Shipping-Gazette folgenden Auszug mit: Ein bedeutendes Handelshaus der City schickt uns folgendes ministerielles Schreiben zum Abdruck und Kenntnißnahme der gesammten Handelswelt ein:

Das Ministerium des Auswärtigen an Herrn N. N. zu London. London, 19. April. Ich habe Befehl vom Vicomte Palmerston erhalten, Ihnen den Eingang dieses Schreibens v. 19. April zu bescheinigen, worin Sie die Anfrage stellen: ob die Regierung der Königin von England demjenigen englischen Kaufmanne zur Herausgabe oder Vergütung seines Eigenthums nebst Zinsen und Kosten behülflich seyn werde, falls dasselbe auf preußische Schiffe geladen, von den Dänen confiscirt würde? Ich habe Befehl erhalten, Ihnen anzuzeigen, daß im Falle ein Krieg zwischen Preußen und Dänemark ausbräche, den dänischen Kriegsschiffen allerdings das Recht zustände, preußische Kauffahrteischiffe wegzunehmen, selbst wenn die Ladung der letztern englischen Unterthanen angehöre. Etwaige Reklamationen müssen bei den betreffenden dänischen Gerichten anhängig gemacht werden, vor welchen die engl. Regierung diese Ansprüche nur als neutrale Interessentin bevorworten könnte. (Unterz.) E. G. Stanley.

— J. Milner Gibson, Vice-Präsident des Handelsamts, hat abgedankt.

— Zu Liverpool und Birmingham fanden Charfreitag Chartistenmeetings Statt, worin man gegen Parlament und Minister stark losfuhr und die Ueberzeugung wiederholentlich äußerte, daß von keinem Parlament etwas zu erwarten sey, das nicht aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen. Die „Times" möchte glauben machen, daß diese politische Bewegung nur durch die Entbehrungen der arbeitenden Klassen in Folge der Stockung der Industrie hervorgerufen und getragen werde, und daß dieselben nicht an eine Erweiterung des Wahlrechts denken würden, wenn ihre materiellen Zustände Befriedigung fänden. Obgleich sie hierin nur theilweise das Rechte trifft, verdient sie darin Anerkennung, daß sie es für eine dringende Aufgabe betrachtet, den sozialen und moralischen Zustand der arbeitenden Klassen zu heben. „Wenn, sagt sie, der Chartismus wirksam und dauernd niedergehalten werden soll, so muß dieses durch Maßregeln socialer Verbesserungen geschehen, nicht blos durch Gewaltdemonstrationen, sondern durch die Entfernung jener socialen Uebel, deren Entfernung im Bereich des Gesetzes liegt. Die arbeitenden Klassen in England haben hinreichend bewiesen, daß es ihnen durchaus nicht an gesunder Einsicht fehlt. Sehen sie nur, daß das Parlament sich um sie kümmert, so werden sie ihre Dankbarkeit zeigen. Empfinden sie aber heut, wie bei vielen von ihnen der Fall ist, daß die Legislatur ihre Bedürfnisse in Punkten mißkennt, deren Berichtigung im Bereich gesunder Gesetzgebung liegt, so können Demagogen so lange auf ihre Unterstützung rechnen, als diese Vernachlässigung empfunden wird. (Die Zeit wird lehren, daß die bloße Befriedigung materieller Ansprüche den Chartismus nicht darniederhalten kann und auch die Stunde schlagen wird, wo trotz allen Widerstandes die Institutionen Englands den Forderungen der Zeit Rechnung tragen müssen). Die Erklärung Lord Russells, daß er mit Energie jedem Trennungsversuch der Union entgegentrete, hat selbst die gemäßigteren Organe der Repeal in Harnisch gebracht; sie fordern offen das Gouvernement zum Kampfe heraus!

Türkei.

Konstantinopel, vom 5. April. Manche Krankheiten — Seuchen — des Ostens haben, wie man weiß und mit nächstem neuerdings in Europa sich überzeugen wird, eine große Neigung zu Wanderungen nach dem Westen; gerade umgekehrt scheinen psychische Seuchen — sit venia verbo — aus westlicher Gebarrstätte ostwärts ziehen zu wollen. Und so wundert es Sie vielleicht nicht wenn ich Ihnen melde daß die Revolutionsseuche, die vor kaum ein paar Wochen abermals an der Seine zum Ausbruch kam, mit Siebenmeilenstiefeln ostwärts über Europa schreitend bereits bis an den Bosporus schon ihr Contagium verbreitet hat. Wenn nämlich allgemein hier verbreitete und geglaubte Gerüchte gegründet sind, so hat auch hier eine gewisse Partei an Umwälzungen gedacht; aber freilich — und das mag allen, denen die jetzigen Dinge in Europa ein Gräuel sind, zu einem gewissen Trost gereichen — keineswegs in vorwärtsgehender Richtung, sondern im Gegentheil in rückgängiger. Man will von einer Verschwörung gegen die jetzigen Minister und gegen alle ihre Reformen, hauptsächlich gegen die beabsichtigte Verbesserung des Volksunterrichts ꝛc. wissen. Die Regierung erhielt aber Kunde von diesen Umtrieben, und ließ, wie man wenigstens allgemein versichert, mehreren Ulemas die Köpfe abschlagen. Alle ohnehin zahlreichen Wachen in der Stadt und in den Vorstädten sind bedeutend verstärkt, und starke Streifwachen durchziehen Tag und Nacht die Straßen. Diese Vorsichtsmaßregeln mag jedoch vielleicht auch blos das Mißtrauen gegen die griechische Bevölkerung eingegeben haben. Im Arsenal arbeitet man Tag und Nacht. Nach Nissa in Serbien hat man Truppen geschickt. Ob dort wirklich Aufstand droht oder ob's bloße Gespensterseherei ist, durch russische Einflüsterungen verursacht, wie manche behaupten, darüber kann ich Ihnen keinen genauern Aufschluß geben.

---

* Düsseldorf, vom 24. April. Wenn der Einsender nachstehender Zeilen die Redaktion ausdrücklich erklären läßt, daß sie autorisirt sey, seinen Namen Jedem, welchem derselbe interessirt, zu nennen, und dennoch Herrn Leffberz als einen Anonymus bezeichnet, so hat er einen ganz andern Begriff von Anonymität als letzterer. Um zu zeigen, wie wenig Einsender hinter dem Berge halten will, so erklärt er sich hiermit öffentlich als Verfasser der Artikel, welche in diesen Blättern und in dem hiesigen Kreisblatt kürzlich und früher erschienen sind, über 1) Errichtung von Disconto-Comptoiren und ihre Verbindung mit der Steuerkasse und mit der Bank; 2) über Creditladen und ihre Verbindung mit Discontokassen; 3) über in allen Kassen und im Verkehr Cours habende Münzscheine gegen Hinterlegung von Gold- und Silbergeräthen; 4) über die Nothwendigkeit, die Militär-Gesetzgebung zu revidiren und den Grundsatz einzuführen, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten das Militär den bürgerlichen Gesetzen und Gerichten untergeordnet werde; 5) über die Errichtung eines Cassationshofes für Deutschland, welcher zugleich als Austrägal-Instanz für alle Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten Deutschlands fungirt; 6) über die

Zweckmäßigkeit eines deutsch-östreichisch-dänischen Schifffahrts- und Zollvereins; 7) über die Vortheile einer Allianz zwischen Oestreich und Deutschland einerseits, und Frankreich andererseits, und die Wichtigkeit des mittelländischen Meeres und der damit zusammenhängenden Meere für Deutschlands Wohlfahrt; 8) über den Einfluß der Befestigung von Paris auf die französische Strategie im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, und die strategische Wichtigkeit der Düsseldorf-Aachener Eisenbahn mit einem für Kavallerie und Artillerie bei hohen Fluthen gesicherten Rheinübergang; 9) über die Zweckmäßigkeit eines Düsseldorfer Viehmarkts, und 10) über ein Königl. Bank-Comptoir in Düsseldorf. Einsender erwähnt dieser Gegenstände, weil dieselben in der gegenwärtigen Zeit besprochen und erörtert werden müssen, und beide letztern Gegenstände nicht allein ein Lokal-Interesse, sondern auch ein Interesse für die ganze Provinz haben. Er spricht wiederholt sodann seine Ueberzeugung aus, daß der Hr. Dr. Schnaase vor Allen geeignet ist, Düsseldorf bei den im Mai in Frankfurt zusammentretenden Abgeordneten Deutschlands zu vertreten. Schnaase ist nicht von Haus aus Künstler; die Kunst ist nicht sein Sachfach, sondern die Rechtswissenschaft ist es. Ein Mann, welcher in einem, für das höhere Leben so wichtigen Fache, wie das der Kunst, eine Celebrität erlangt, welcher als Jurist Jahre lang mit Auszeichnung den so wichtigen Posten eines Oberprokurators bekleidet hat, muß nothwendig eine so hohe geistige Bildung haben, daß er, wo ihm seine Stellung als Oberprokurator die beste Gelegenheit darbot, eine klare Einsicht und Ansicht aller socialen Verhältnisse und der Staatseinrichtungen gewann. Es schien daher überflüssig, dies noch besonders auszusprechen. Es ist noch keinem eingefallen, Hrn. Thiers Befähigung als Redner in der Deputirtenkammer zu bestreiten, obgleich er kein starkes, ja nicht einmal ein angenehmes Sprechorgan hat. Die Versammlung in Frankfurt wird nicht viel zahlreicher werden, als die französische Deputirtenkammer war, und hoffentlich werden die Berathungen, wie es dem deutschen Charakter ziemt, noch ruhiger und besonnener seyn. Also der Einwand, daß Hr. Schnaase kein starkes Sprechorgan besitzt, zerfällt auch. Einsender bekennt sich zu dem, von dem Collegen des Herrn Advokat-Anwalt Wesendonck, dem Herrn Advokat-Anwalt Kramer, unterschriebenen Programm und adoptirt dasselbe. Er wünscht nur noch zweierlei in dasselbe aufgenommen, nämlich: 1) das oben bereits angedeutete Prinzip, wonach die Militärgesetzgebung revidirt werden muß und wonach auch alle Bevorzugung des Militärs bei Besetzung der Civilposten fortfällt; 2) Aufhebung des Unterschieds zwischen subalternen und höhern Beamten und Abänderung des bisher befolgten Prinzips für die Bildung der richterlichen und sogenannten höhern administrativen Beamten.

Was nun das Programm anbetrifft, so sieht Einsender darin nur die Freiheiten, welche die Versammlung in Frankfurt für jeden einzelnen deutschen Staat stipuliren soll. Die Ausbildung dieser Freiheiten und die innere Einrichtung wird jedem Staate Deutschlands ebenso überlassen bleiben, wie dieses bei jedem einzelnen Freistaat der vereinigten Freistaaten Nordamerikas der Fall ist. Die Gesammtheit dieser Freistaaten wird durch den Congreß und den Senat, mit einem Präsidenten an der Spitze, vertreten. Die Mitglieder des Congresses der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten werden nach einem anderen Maßstabe und in einer anderen Weise gewählt, wie die Mitglieder des Senats. Wenn Washington, Jefferson und Franklin diese Einrichtung für nöthig erachteten, um auf der einen Seite jedem einzelnen Freistaat seine innere Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern und auf der andern Seite alle zu einem Ganzen zu verbinden, wenn diese Einrichtung sich als zweckmäßig noch fortwährend bewährt, so wird sie für Deutschland um so mehr getroffen werden müssen, da der größte Theil der deutschen Staaten demokratische Monarchien, wie auch das erwähnte Programm erklärt, Monarchien, worin eine Volksvertretung stattfindet, im Gegensatz von aristokratischen Monarchien, worin eine Vertretung der Stände stattfindet, bilden werden. In jedem einzelnen deutschen Staate, in jeder einzelnen deutschen Monarchie mag die Volksvertretung in einer Kammer angenommen werden, was aber nach des Einsenders Dafürhalten jedem einzelnen Staate überlassen bleiben muß. Aber Deutschlands Parlament kann nur aus einem Ober- und Unterhause bestehen, wie in Nordamerika der Senat und der Congreß.

Das Oberhaus Deutschlands möchte aus den regierenden Fürsten und den früheren Reichsunmittelbaren zusammengesetzt werden, jedoch mit der Bestimmung, daß jeder persönlich der Versammlung beiwohnen muß, oder sich durch ein anderes Mitglied des regierenden Hauses vertreten läßt, welcher aber der alter ego, wie man sich in Neapel ausdrückt, des Regenten ist, und daß, wenn der Regent auch über Länder herrscht, welche nicht zu Deutschland gehören, dieser alter ego jedesmal auf Lebenszeit von demselben ernannt werden muß. Da es durchaus nothwendig ist, daß die Beschlüsse des deutschen Parlaments die Unabhängigkeit jedes einzelnen deutschen Staats nicht weiter beeinträchtigen, als zur Erhaltung der Einheit nöthig ist, so erscheint es auch zweckmäßig, daß die Mitglieder des Unterhauses für jeden einzelnen deutschen Staat von seinen Volksrepräsentanten aus ihrer Mitte gewählt werden. Der Präsident möchte, um nach dem Vorbilde der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten sich auszusprechen, auf den Vorschlag des Unterhauses vom Oberhause aus seinen Mitgliedern auf Lebenszeit jedesmal gewählt werden.

Um das demokratische Prinzip, so viel es thunlich ist, auch im Oberhause einzuführen, glaubt Einsender, daß dasselbe aus allen früheren Reichsunmittelbaren zusammengesetzt werden muß. Selbstredend würde dieses Vorrecht nur auf den Aeltesten vererben; alle übrigen Söhne, wie in England die Söhne der Lords, in den Bürgerstand treten. An der Stelle der erlöschenden Häuser werden andere gewählt vom Parlament.

Es hat auch unser König in seinem hochherzigen Sinne diese bei allen feierlichen Gelegenheiten, als ihm gleichstehend und ebenbürtig, sich zur Seite gestellt. Auch die Klugheit scheint diese Einrichtung zu fordern, damit die kleineren Fürsten desto leichter in den Stand der mediatisirten treten, wenn eine fernere Mediatisirung für Deutschlands Wohl nöthig erachtet werden sollte, und damit kein regierender Fürst Anstand nimmt, wenn die Wahl des Präsidenten auf ein Mitglied des Oberhauses fällt, was das tüchtigste ist, obgleich kein regierender Fürst.

Die Bestimmung und Abmarkung der Rechte des Parlaments und des Präsidenten, ohne auf der einen Seite die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten Deutschlands zu gefährden und ohne auf der andern Seite die Einheit und Kraft Deutschlands zu schwächen, ist eine schwere Aufgabe, welche die Versammlung in Frankfurt zu lösen hat. Einsender glaubt, daß für Preußen namentlich eine kräftige, freie Monarchie eben so nothwendig ist, wie eine kräftige, freie preußische Monarchie es für Deutschland ist. Unser König hat es ausgesprochen und bethätigt, daß er bereit ist, von den Rechten der Krone diejenigen aufzugeben, welche das Wohl Preußens und Deutschlands, worin Preußen in diesem Sinne aufgeht, fordert, und zugleich ist gewiß jeder regierende Fürst Deutschlands hiezu bereit. Darum mag das preußische Volk und das Volk in jedem deutschen Staate vertrauensvoll auf die Versammlung in Frankfurt und seine Fürsten hinblicken. Die Versammlung in Frankfurt wird die Rechte festsetzen, welche jeder Fürst Deutschlands seinem Volke gewähren muß; die Rechte, welche jeder einzelne deutsche Staat gleichwie jeder nordamerikanische Freistaat aufgeben muß; sie wird die Rechte festsetzen, die jeder einzelne Staat auf das deutsche Parlament, sein Ober- und Unterhaus und den Fürsten, welcher an die Spitze Deutschlands gestellt wird, übertragen muß, gleichwie jeder nordamerikanische Freistaat dies in Bezug auf den Congreß, den Senat und den Präsidenten gethan hat.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der Rückkehr des Frühlings, der auch die Nachtigallen in unsere durch öffentliche Lustanlagen schöne Umgebung der Stadt zurückführt, finden wir uns veranlaßt, die gesetzlichen Bestimmungen über das Einfangen und Halten der Nachtigallen hiermit in Erinnerung zu bringen.

Die Verordnung des Ministeriums vom 24. Dezember 1841, Amtsblatt 1842, Pag. 34 verbietet im §. 1 das Einfangen von Nachtigallen, bei einer Polizeistrafe von 5 Thl. oder 8 Tagen Gefängniß, und im §. 3 das Ausnehmen oder Zerstören eines Nachtigallennestes bei einer Strafe von 10 Thlr. oder 14 Tagen Gefängniß.

Wer dagegen eine Nachtigall in einem Käfig hält, oder eine auswärts eingefangene halten will, ist verbunden, der Ortspolizei binnen 8 Tagen Anzeige davon zu machen, und für die von derselben zu ertheilende Erlaubniß eine Abgabe von 5 Thlr. zur Orts-Armen-Casse zu entrichten.

Die Verpflichtung zur Zahlung dieser Abgabe und zur Erstattung der vorgeschriebenen Anzeige erneuert sich mit jedem Kalenderjahre, so lange die Nachtigall gehalten wird.

Wer die Anzeige unterläßt, zahlt außer der Jahres-Abgabe eine Strafe von 5 Thlr.

Eltern, Vormünder und Lehrer wollen durch zweckmäßige Erinnerungen und Ermahnungen ihrer Kinder, Pflegbefohlenen und Zöglinge zur Handhabung jenes Verbots, welches Unbesonnenheit und Muthwillen der Knaben so leicht unbeachtet lassen, mitwirken, und diese möglichst vor den strafbaren Folgen zu bewahren suchen.

Düsseldorf, den 23. April 1848.

Der Oberbürgermeister, v. Fuchsius. Der K. Polizei-Inspektor Holthausen.

Bekanntmachung.

Die auf den ersten Sonntag im Monat Mai fallende Kirchmeß ist für dieses Jahr mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten auf den zweiten Sonntag und Montag nach Pfingsten verlegt worden.

Die Kirchmeß wird also in diesem Jahre am 25. und 26. Juni abgehalten werden.

Dies wird dem betheiligten Publikum bekannt gemacht.

Werden an der Ruhr, den 24. April 1848.

Der Bürgermeister,
Märker.

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der zu Derendorf wohnenden Ackersfrau, Wittwe von Christian Bodenheim, Gertrud, geborne Kottpfenning und deren Kinder, sollen

am Donnerstag den 27. April l. J.,
Nachmittags 2½ Uhr,

bei dem Wirthe Herrn Christoph Korff, am Wehrhahnen, die nachverzeichneten Immobilien öffentlich verkauft werden,

a. das zu Pempelfort am Ahnfeld gelegene Wohnhaus Nro. 14, nebst Garten, groß 171 Ruthen 60 Fuß, gränzend an den Communalweg, Ferier, Jäger.

b. ein zu Pempelfort im Düsselthaler Felde gelegenes Stück Ackerland, katastrirt sub Flur 7. Nro. 302, zur Größe von 1 Morgen 168 Ruthen, gränzend an Kaufmann Jäger, Jos. Korff, vorhäuptig die Köln-Mindener Eisenbahn und einen Fußweg.

c. ein in der Gemeinde Derendorf, im Ahnfelde gelegenes Stück Ackerland, katastrirt sub Flur 4. Nro. 16, zur Größe von 2 Morgen 113 Ruthen 60 Fuß, neben von Kylmann und Pastorats-Land, vorhäuptig Weg von Derendorf nach Flingern und Sand.

Die Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen.

Düsseldorf, den 15. April 1848.

Euler.

Mobilar-Verkauf.

Am Mittwoch den 26. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen auf Grund einer Präsidial-Ordonnanz vom 12. d. Mts., die zum Nachlasse der hierselbst verlebten Wittwe Joseph Deus, Anna Catharina geb. Hosten, gehörigen Mobilar-Gegenstände, als:

Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Sopha, Bettladen und Bettwerk, Leinwand, Kleidungsstücke, Oefen, Küchengeschirre, eine Schwarzwälder Uhr und sonstige Haus-Mobilien,

in dem auf der Wallstraße hierselbst, unter Nr. 697 gelegenen Hause der Erblasserin, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Düsseldorf, den 15. April 1848.

Coninx.

Mobilarverkauf auf dem Gute Broichhausen.

Auf Ansuchen der Geschwister Thegarten werden am

Montag den 17. April d. J. und an den folgenden Tagen,
Morgens um 9 Uhr anfangend,

auf dem Gute „Broichhausen" zu Hubbelrath 17 theils trächtige, theils melke Kühe, 2 Rinder, 1 Zielochs, 3 Ackerpferde, 100 veredelte Schafe, 6 Schweine, 30 Hühner, 100 Malter Weizen, 40 Malter Roggen, 300 Malter Hafer, 20 Malter Buchweizen und die auf 80 Morgen stehende Wintersaat, ferner verschiedene Haus- und Ackergeräthe, unter andern: Karren, Wagen, Eggen, Walzen, Pferdegeschirr, mehrere Fässer Gemüse, Oefen, Schränke, Tische, Stühle, Kuchengeschirr rc. rc. öffentlich verkauft werden, und zwar Gegenstände unter 1 Thaler gegen baare Zahlung, die übrigen gegen Bürgschaft auf ausgedehnten Kredit.

Das Vieh, die Haus- u. Ackergeräthe werden am ersten Tage, die Früchte am zweiten Tage versteigert.

Düsseldorf, den 25. März 1848.

Lützeler, Notar.

Am Freitag den 28. dieses Monats,
Nachmittags um 2 Uhr,

läßt der Landwirth Herr Peter Göres am Vogelsang beim Wirthe Müller im Morsenbroich

100 Malter Kartoffeln,
8 Morgen Klee,
400 Scheffel Hafer und
20,000 Pfund Stroh

öffentlich auf Credit verkaufen.

Hamm, Notar.

Freiwilliger Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 27. April 1848
und dem folgenden Tage,

jedesmal Nachmittags zwei Uhr anfangend, werden die auf der ersten Etage des Hauses der Eheleute Lesch, auf der Kasernenstraße, der Garnisonkirche gegenüber, befindlichen Möbel und Mobilar-Effekten, als:

Sopha, Tische, Stühle, Commode, Schränke, Spiegel, Bettstellen, Bettung, Porzellan- und Glassachen, Küchengeräthe, ein neues Fournais nebst Zubehör u. s. w.

öffentlich gegen baare Zahlung zum Verkaufe ausgesetzt.

Düsseldorf, den 20. April 1848.

Wilh. Herkerath,
Gerichtsvollzieher.

Anfrage an W. Dohmen.

Derselbe rühmt sich seiner Tapferkeit in Algier. Nun möchte ich gerne wissen, wie es sich zugetragen, daß er als preußischer Soldat in Algier tapfer seyn konnte.

Wilh. Wedekind.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Von Düsseldorf Morgens 7¾ Uhr nach **Arnheim** im Anschluß an den letzten Zug nach **Amsterdam** und **Rotterdam**.

Fortsetzung des Mobilar-Verkaufs

in der Wohnung des Herrn Landgerichtspräsidenten von Voß, in der Alleestraße Nr. 780,

am Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,

wobei vorkommt ein Mahagoni-Ameublement, bestehend in Sopha, Sessel, Stühle, Theetisch, Schreibtisch, einigen Spiegeln, Consolen mit Marmorplatten, ferner ein Kochofen und sonstige Hausgeräthe.

Düsseldorf, den 25. April 1848.

Der Gerichtsvollzieher,
Carl Bar...s.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 9½ Uhr entschlief nach einem kurzen Krankenlager, in Folge eines Nervenleidens, mein innigst geliebter Gatte, der Posthalter

Moritz Wever,

sanft und ruhig zu einem besseren Leben.

Mit tiefbetrübtem Herzen und überwältigt von namenlosem Schmerz, erfülle ich die traurige Pflicht, Verwandten und Freunden diesen, für mich und meine kaum 7jährige Tochter, unersetzlichen Verlust, hierdurch statt besonderer Meldung und mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzuzeigen.

Geldern, den 21. April 1848.

Henriette Wever,
geb. Bird.

Wohnungs-Verlegung.

Am heutigen Tage habe ich mein Geschäftslokal von der Andreasstraße nach der Kurzestraße, zwischen dem Herrn Carl Schwarz und dem Herrn Wilh. Euler, verlegt.

Dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, werde ich mich bestreben, auch fernerhin dasselbe zu erhalten und empfehle wie bisher geführtes

Tabak-, Cigarren- und Colonial-Waaren-Geschäft

zur gefälligen Abnahme bestens.

Louis Brockhoff,
Kurzestraße.

Anfrage.

Warum sind nicht alle Lehrer des Kreises zu der neulichen Lehrerversammlung bei Volkmann eingeladen worden?

Ein Hauptlehrer.

Wer kennt nicht T. in F.? Eine komische Großheit, ein durch 18 Schüsse ausgehöhlter Ge- [illegible] Stolz, und eine doppelte [illegible] und [illegible] ist immer gut.

Die unter (146) in Nro. 114 dieses Blattes stehende Annonce ist hiemit widerrufen.

Die nothwendige Vertagung der, auf den 26. d., Abends 6 Uhr, angesetzten General-Versammlung der Düsseldorfer Künstler zeigt hiermit an

Düsseldorf, den 25. April 1848.

A. A.
Happel,
Sekretär d. K.-U.-V.

Meinen geehrten Mitbürgern die vorläufige Mittheilung, daß der ausführliche Bericht über den Freischaarenzug nach Holstein in der morgigen Zeitung enthalten seyn wird. W. J. Oehmen.

---

[145] Ein Frauenzimmer (evangelisch), das mehreren großen Haushaltungen in Gasthöfen und auf dem Lande vorgestanden, und darüber die genügendsten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle als Haushälterin. Näheres in der Exp. d. Z.

Das bisher von der Frau Rentnerin Aschenberg bewohnte, auf dem Steinwege gelegene Haus, bestehend in 11 Zimmern, Stallung, Remise und Gärtchen, ist zu vermiethen und Mitte April zu beziehen. Bescheid im Nebenhause Nr. 224.

---

[96] Ein aus 5 Theilen bestehendes Unterhaus in der Grünestraße, nebst abgeschlossenem Keller, Mitgebrauch der Bleiche und des Speichers, ist Anfangs Juni d. J. an eine stille Haushaltung zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

[157] In einer nicht zu abgelegenen Straße werden in einem Unterhause 4 Zimmer ohne Möbel zu miethen gesucht.

Offerten unter Lit. Z. H. an die Expedition dieses Blattes.

Circus

der höhern Reitkunst und Pferdedressur,
von
Eduard Wollschläger,

in dem dazu eingerichteten großen Lokale auf dem Friedrichsplatz.

Heute Mittwoch den 26. April:

große
außerordentliche Vorstellung,
in welcher zum letzten Male:
Die Vorposten,
militärische Darstellung, von allen Mitgliedern der Gesellschaft ausgeführt.

☞ Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß wegen Anfang der Messe im Haag mit Ablauf dieser Woche die unwiderruflich letzten Vorstellungen gegeben werden, wo ich zum zahlreichen Besuch ergebenst einlade.

Anfang präcise 6½ Uhr.

E. Wollschläger, Director.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 25. April Morgens 8 Uhr: 21 Fuß 2 Zoll. Wind: Südwest.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.